

Unsere VOLKSPOLIZEI berichtet

In diesem Winter häuften sich die Verletzungen der Staatsgrenze der CSSR im Raum von Zinnwald, Kreis Dippoldiswalde, durch Urlauber. Angehörige Ihrer Institution waren daran maßgeblich beteiligt.

Es handelt sich hierbei um
Hoinkis, Sigurd, geb. 14. Juli 1940, Student an der TU seit 4. September 1958, der am 20. Januar 1963 die Staatsgrenze verletzte.
Meckwitz, Karla, geb. 24. Juli 1940, Studentin an der TU, gemeinsam mit dem Studenten Hoinkis.
Beger, Günter, geb. 25. September 1940, Diplom-Physiker an der TU, der am 13. Januar 1963 die Staatsgrenze verletzte.

Nach den Befragungen der Betroffenen durch die Grenzschutzorgane der DDR wurde angegeben, aus Unkenntnis über den Grenzverlauf bzw. die Grenzmarkierungen die Grenze überschritten zu haben. Abgesehen von den persönlichen

Wir veröffentlichen diese Mitteilung mit dem ausdrücklichen Hinweis, daß sich alle TU-Angehörigen, insbesondere aber ortsfremde Studenten, bei einem Besuch des Ostergebirges und auch der Sächsischen Schweiz, über den Verlauf der Staatsgrenze zu CSSR informieren müssen.

Zur Klärung des Sachverhaltes entstehen bei einem Verletzten der Staatsgrenze Schwierigkeiten für den Betroffenen. Deswegen sollte jeder, der in die Nähe der Staatsgrenze fährt, folgendes beachten.

- 1 Ständig den Personalausweis bei sich tragen.
- 2 Orientierung über den genauen Verlauf der Staatsgrenze. Auskunft darüber erteilen Ihnen alle Angehörigen unserer Grenzschutzorgane, Abschnittsbevollmächtigte der Volkspolizei, Bürgermeister und Heimleiter.
- 3 Der Verlauf der Staatsgrenze ist markiert durch Grenzsteine, Grenzpfähle, gelbe Hinweisschilder „Achtung Staatsgrenze“. An Wegen und Schneisen sind Sperrn und Schlagbäume angebracht. Das sichtbare Drahthindernis befindet sich bereits auf dem Gebiet der CSSR und bildet nicht die Grenze.
- 4 Allen Anweisungen und Aufforderungen der Grenzschutzorgane, der Deutschen Volkspolizei, ihrer freiwilligen Helfer und der Beauftragten der örtlichen Organe im Grenzgebiet ist Folge zu leisten.
- 5 Hinweise über verdächtige Personen im Grenzgebiet sind unverzüglich den Grenzschutzorganen, den Volkspolizei-Dienststellen oder örtlichen Organen zu melden.

Vergiß nicht...

für das neue Gesicht unserer „UZ“ deine Vorschläge zu machen!

Unannehmlichkeiten ist eine solche fahrlässige Handlungsweise eine Verletzung der Souveränität des Territoriums der CSSR und kann nicht geduldet werden.

Es wird gebeten, in geeigneter Form durch Betriebsfunk, Betriebszeitung u. a. so auf die Angehörigen einzuwirken, daß für diesen und die kommenden Winter derartige Vorkommnisse ausgeschaltet werden.

Der Leiter des Volkspolizeikreisamtes Dippoldiswalde



Kämpfer

In der 1.-März-Ausgabe 1963 ist eine Zeichnung von Hiebsch „Antifaschistische Kämpfer“ abgedruckt worden. Der Untertitel gibt zu Mißdeutungen Anlaß, da der Zeichner sich nur nach dem 1959/1960 geschaffenen Arbeitsmodell gerichtet hat. Das inzwischen zur Aufstellung gelangte fertige Werk zeigen wir daher in unserem Foto.

Unternehmen „Feuerstuhl“ – aber nicht so!

Jetzt werden wieder die „Feuerstühle“ flottgemacht. Täglich kann man den ständig zunehmenden Strom der „Feuerstühle“ zur TU wahrnehmen. Das Fahrpersonal der Verkehrsbetriebe auf dem C-Bus und den Linien 15 und 6 atmet deutlich auf. Aber der zunehmende Straßenverkehr birgt naturgemäß auch höhere Gefahren in sich.

Dem Verkehrssicherheitsaktiv der TU liegt ein Bericht der Arbeitsschutzinspektion vom Jahre 1962 vor, wonach durch Verkehrsunfälle ein Ausfall von etwa 2800 Mannstunden und 6500 DM Krankengeld und Lohnausgleichskosten entstand.

Das Verkehrssicherheitsaktiv der TU mußte bisher mit einhundert Verkehrs-sünden, die ihm von der Deutschen Volkspolizei gemeldet wurden, über ihre Verkehrsübertretung sprechen. Wir versuchen, sie zu überzeugen, daß zur Vermeidung von Verkehrsunfällen die Kenntnis der Straßenverkehrsordnung notwendig und gegenseitige Verkehrserziehung erforderlich ist. Wir haben aber auch Unterstützung gewährt, wo durch offensichtliche Verkehrsfallen, durch unrichtige Beschilderung u. ä. ungerechte Abstrafung erfolgte oder Einziehungsmassnahmen durchgeführt wurden.

Wege- und Verkehrsunfälle sind aber vermeidbar

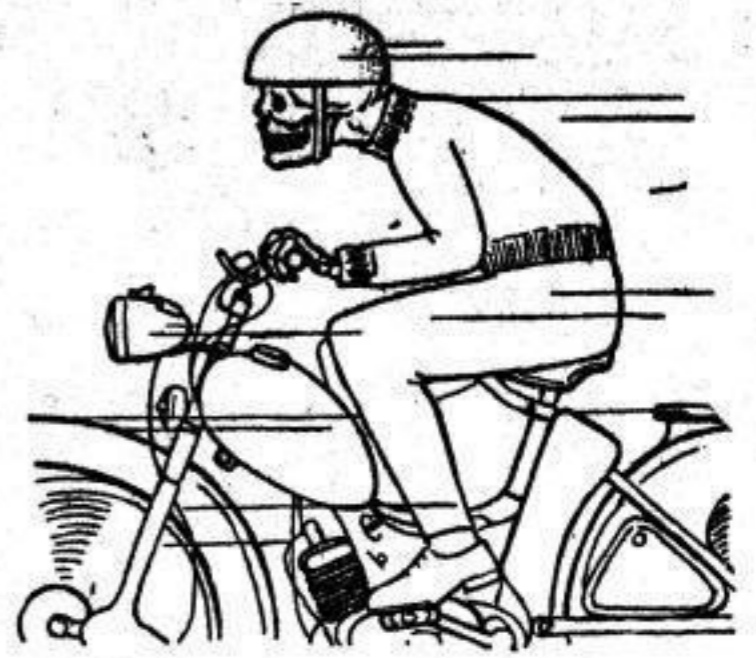
- nur ist dazu erforderlich:
- daß jeder, regelmäßig über die Straßenverkehrsordnung belehrt wird,
- daß jeder sein Fahrzeug überprüft,



ob es der Straßenverkehrs-Zulassungsordnung entspricht.

- daß jeder die Straßen- und Wegeverhältnisse beachtet,
- daß jeder Verkehrsteilnehmer durch gegenseitige Erziehung Bereitschaft zeigt, Unfälle zu vermeiden.

Diese Aufgaben lösen auch unsere Zirkel. Dem Verkehrssicherheitsaktiv ist es



Deine Visitenkarte für Fußgänger und besonders für Kinder. Soll das so bleiben?

im Jahre 1962 gelungen, 18 Kraftfahrerkreise mit etwa 500 Teilnehmern an der TU zu bilden, die monatlich zusammenkommen und sich mit wichtigen Fragen des Verkehrs beschäftigen.

Studenten nehmen aber noch nicht oder nur in ganz geringer Anzahl an diesen Schulungen teil.

Eine Tatsache aber ist, daß gerade „Feuerstuhl“-besitzer mit am stärksten an Unfallgeschehen beteiligt sind.

Was muß an der TU verbessert werden? Unser Vorschlag:

In jedem Wohnheim wird durch die „Feuerstuhl“-besitzer oder durch die studentische Heimleitung Kraftfahrerkreise gebildet.

Die GST und die FDJ-Leitung der TU unterstützen diese Kreise, indem sie Zirkelleiter, Fahrlehrer oder erfahrene Kraftfahrer vermitteln.

Der Vorteil:

Die Deutsche Volkspolizei und das Verkehrssicherheitsaktiv der TU geben solchen Zirkeln ständige Orientierung über aktuelle Fragen, wie Straßenverkehrsordnung, Rechtsfragen, technische Fragen, und unterstützt somit die Erziehungsarbeit.

Und nicht zuletzt sei bemerkt, daß die „Weißen Mäuse“ doch mit einem Auge,

bei geringfügigen Vergehen, – auch auf die Schulungskarte über Teilnahme an einem Kraftfahrerkreis schauen.

Zirnstein, VSA



Nr. 9 der „UZ“ am Montag, dem 6. Mai 1963

Professor Dr. phil. habil. Heinz Pose, Dipl.-Phys. Enno Jordan, Dipl.-Ing. Werner Liebich:

Kernwaffen - Kernwaffenschutz

1. Fortsetzung

Naturgemäß wird die Wirkung einer Kernwaffenexplosion davon abhängen, ob sie in großer Höhe, in Nähe des Erdbodens oder unterirdisch erfolgt. Welche dieser Arten zur Anwendung gelangt, dürfte vom zu vernichtenden Ziele und der Art des Kernwaffenträgers bestimmt werden. Eine in einigen 100 m Höhe über dem Erdboden erfolgende Detonation könnte z. B. großflächig angelegte Ziele wirksam vernichten, während eine unterirdische Detonation vorwiegend starke lokale Auswirkungen hat. Unabhängig davon haben jedoch alle Kernwaffenexplosionen einige gemeinsame Wirkungsfaktoren, wenn diese auch unterschiedlich stark ins Gewicht fallen.

Im Folgenden sind die Auswirkungen einer in etwa 600 m Höhe stattfindenden Kernwaffenexplosion dargestellt. Dabei werden eine Atombombe von 20 kt TNT-Äquivalent und eine Wasserstoffbombe von 20 Mt TNT-Äquivalent betrachtet. (Nach „Kernwaffen und Kernwaffenschutz“, Verl. des Min. f. Nat. Verteidigung Berlin 1960 und „Nuclear attack and industrial survival“ – Mc Graw-Hill – Report, Nucleonics/20/1962-January/S. 1.)

Diagramm 1 zeigt die Auswirkungen der Wärmestrahlung. Wie aus dem schon angeführten Augenzeugenbericht von OGURA TOYOFUMI hervorgeht, wird zunächst ein greller Lichtblitz wahrgenommen. Dieser dauert nach Messungen bei Testexplosionen einige tausendstel Sekunden und löst viele Brände aus. Personen, die von der Strahlung des Blitzes getroffen werden, sind Schädigungen ausgesetzt, deren Grad – abgesehen vom Abstand der Explosion – von der Größe und der Empfindlichkeit der getroffenen Körperfläche abhängt. Gebäudeschatten und Bekleidung des Körpers reduzieren die Wirkungen dieses Wärmeblitzes in hohem Grade.

Diagramm 2 veranschaulicht die

Herausgeber: SED-Parteileitung der Technischen Universität Dresden, Redaktionalkollektiv: Dresden A 27, Helmholtzstraße 8, Telefon 43 81 81, Verantwortlicher Redakteur: I. V. Thomas Gräbel, Fotos (soweit nicht anders benannt) Bildstelle TU. Veröffentlicht unter der Lizenznummer 83 beim Rat des Bezirkes Dresden. Druck (III/VI) Sächsische Zeitung Dresden.

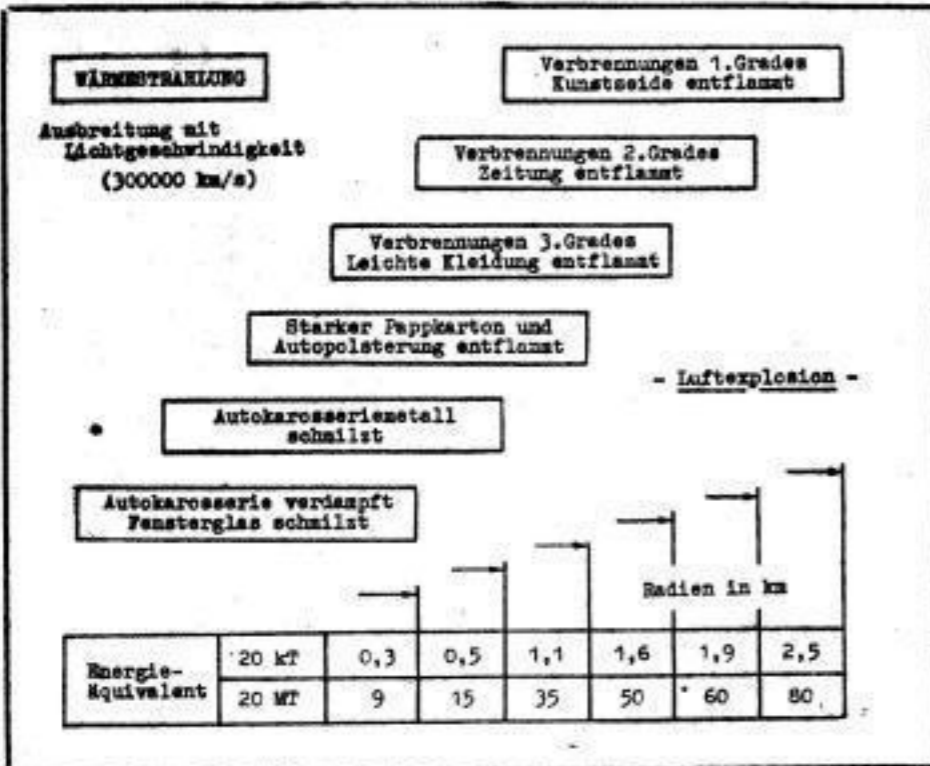
Auswirkungen der entstehenden Druckwelle. Sie stellt den Hauptvernichtungsfaktor einer Kernwaffenexplosion dar. In der sogenannten „Todeszone“ erzeugt die Druckwelle einen momentanen Überdruck, der größer ist als eine Atmosphäre. Hier gibt es für Personen außerhalb spezieller Schutzbauten keine Überlebenschance. Diese Todeszone aber macht bei ebenem Gelände nur etwa 0,5 bis 1 Prozent der insgesamt betroffenen Fläche aus. Außerhalb dieses Bereiches hat man, gewarnt durch den Lichtblitz, reale Aussichten, durch schnelles Aufsuchen einer geeigneten Deckung der Wirkung der einige Sekunden später eintreffenden Druckwelle zu entkommen. Luftschutzbauten, selbst einfachster Art, sind hier schon nützlich.

Diagramm 3 zeigt schematisch die Schädigung durch die auftretende radioaktive Strahlung. Dabei muß betont werden, daß sich die Strahlenbelastung aus einem vom Ursprung der Detonation ausgehenden Strahlungsblitz (Gammastrahlung und Neutronen)

und dem nachfolgenden radioaktiven Niederschlag zusammensetzt. Beton, Mauerwerk und Erdreich schwächen die Sofortstrahlung in etwa gleichem Maße. Allerdings können auch in Gebäuden sich befindende Personen erhebliche Dosiswerte erhalten, da die Sofortstrahlung sehr durchdringend ist. Die Auswirkungen von Strahlenschäden lassen sich naturgemäß nur statistisch erfassen. Selbstverständlich tritt bei kurzzeitigen Strahlungs Dosen von einigen tausend Röntgen der sofortige Tod ein. Unterhalb von etwa 600 Röntgen besteht eine gewisse Überlebenschance, die in starkem Maße vom vorherigen Gesundheitszustand des Betroffenen abhängig ist. Entsprechend sind die angegebenen Daten zu werten.

(2. Fortsetzung folgt)

Alle Diagramme: W. Liebich
 Die Schilderung des Angriffs auf Hiroshima im ersten Teil entnahmen wir einer Kurzfassung des Erlebnisberichtes „Briefe an die tote Gattin“ von OGURA TOYOFUMI. Herausgegeben vom Deutschen Friedensrat unter dem Titel „Schrecken der Hölle“, Berlin 1957.



Die große Bedeutung unserer Position besteht darin, daß wir die Lösung der Hauptfrage der Gegenwart, nämlich der, welche Ordnung die bessere ist – und in diesem Streit sehen viele Vertreter der herrschenden Kreise des Westens die Hauptursache der Unvermeidlichkeit militärischer Zusammenstöße – vom militärischen Gebiet aufs Gebiet des friedlichen Wettbewerbs der Länder unterschiedlicher Gesellschaftsordnung verlegen. Damit wird es möglich, die Menschheit vor einem thermonuklearen Krieg zu bewahren.

(N. S. Chruschtschow auf dem Moskauer Weltkongress für allgemeine Abrüstung und Frieden im Juli 1962.)

